



## Community Radio in Osttimor

Unsere Leser Christopher Ross und Michael Wasmund waren für einige Wochen in Osttimor, um dort Community Radio Stationen zu besuchen und deren Personal zu schulen. Die Ergebnisse dieses hochinteressanten Entwicklungshilfe-Einsatzes seien im Folgenden dargestellt.

Osttimor, eine ehemalige portugiesische Kolonie, ist eine kleine tropische Insel ca. 500 Kilometer nordwestlich von Australien. Es ist eine der jüngsten Demokratien, hervorgegangen aus blutigen Widerstandskämpfen gegen die damalige indonesische Besatzung. Die Insel ist zweigeteilt. Die Westhälfte gehört nach wie vor zu Indonesien, die Osthälfte ist seit dreizehn Jahren unabhängig und bildet den Staat „Osttimor“ (Timor Leste). Im westlichen Teil gibt es eine kleine Enklave (Oecussi), die auch zu Osttimor gehörte. Hier wurden die ersten portugiesischen Siedlungen im 16. Jahrhundert etabliert.

Seit zehn Jahren wird die durch die Kämpfe völlig zerstörte Infrastruktur Osttimors wieder langsam aufgebaut mit Mitteln diverser Hilfsorganisationen wie UN, AusAid, GIZ, USAID, usw. und Erträgen aus einem „Petroleum-Fund“ von Rohstoffen südlich der Insel.

Heute gibt es in den meisten Orten wieder Elektrizität, in manchen Regionen jedoch nur stundenweise. Fließendes Wasser ist auch nicht überall anzutreffen und es wird nur Flaschenwasser getrunken.

Ein drahtgebundenes Telefonnetz gibt es außerhalb der Hauptstadt Dili nicht, dafür nahezu flächendeckend Mobilfunk, auch in den ländlichen Regionen. Für den Mobilfunk gibt es zwei Anbieter: Timor Telekom (ein Ableger der portugiesischen Telefongesellschaft), und TimorCell (eine indonesische Telefongesellschaft). Man kann nur jeweils innerhalb der jeweiligen Netze telefonieren, es gibt kein Roaming-Abkommen zwischen ihnen. Internet-Zugriff via UMTS ist in beiden Netzen möglich, wegen der Kosten wird dies aber kaum genutzt. Die Übertragungsgeschwindigkeit erinnert dann auch eher an frühe Modem-Zeiten. So bleiben Kurznachrichten (SMS) die häufigste Kommunikations-Methode.

Da es außerhalb der Hauptstadt keine gedruckten Zeitungen gibt und auch keine Post-Zustellung im herkömmlichen Sinne, sind lokale Radio-Stationen eines der weni-

gen verbliebenen Kommunikationsmittel, jenseits des staatlichen Rundfunks und Fernsehens.

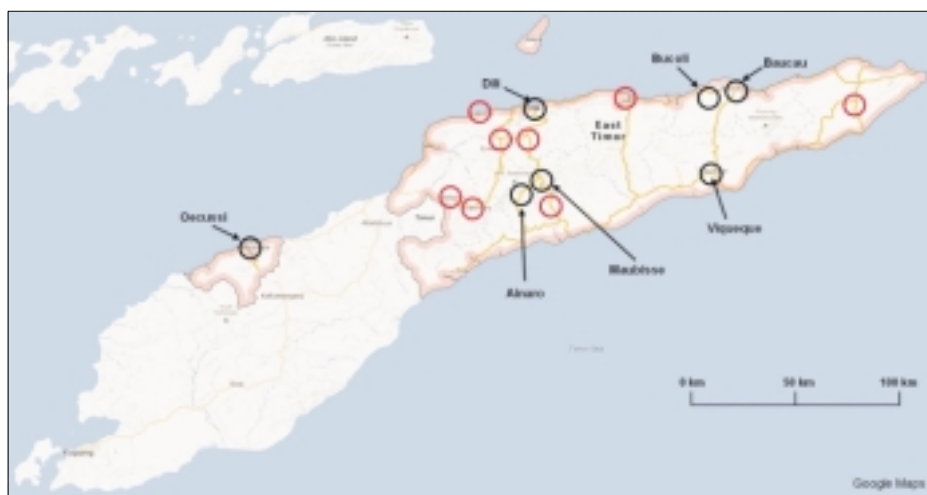
Die Stationen sind Frequenz moduliert (UKW) und haben üblicherweise eine Leistung von 100 Watt. Nur die Station in Viqueque sendet mit einer höheren Leistung von 1500 Watt.

Die Stationen sind selbstverwaltet und werden von der überwiegend sehr jungen Bevölkerung betrieben, je nach Station in unterschiedlich professioneller oder amateurhafter Weise. Gestiftet und aufgebaut wurden die Stationen in den letzten fünf bis zehn Jahren von Hilfsorganisationen (World Bank, Journalisten-Vereinigungen, etc.).



Versorgungsgebiet des Senders Oecussi.

Die Idee war, den Regionen ein Medium zu geben, mit dem sie sich identifizieren können, eines, das lokale Belange abdeckt, um eine eventuelle Landflucht zu vermeiden. Die ländliche Bevölkerung soll sich eingebunden fühlen und am Aufbau des Staates teilhaben. Dementsprechend sind die redaktionellen Themen der Stationen zum Beispiel: Anbaumethoden für die Landwirtschaft, medizinische Tipps, Benachteiligung der Frauen. Produziert werden die Inhalte nur zum Teil lokal. Zur Un-



Die Karte zeigt die Insel mit den Standorten der Community Radio Stationen. Genannt sind die Stationen, die wir besucht haben.

**Bild oben:** Der Unterrichtsraum in der Radiostation Maubisse

terstützung gibt es in der Hauptstadt Dili die Organisation „Search for Common Ground“, die auch solche Programme produziert und dann als CD an die Stationen verschickt.

Wir haben Stationen in Dili, Maubisse, Ainaro, Bucoli, Baucau, Viqueque, und Oecussi besucht. Sie sind alle ähnlich aufgebaut: Zwei Räume (einer für Live-Sendungen, einer für die Vorproduktion), die mit Computern und Mischpulten ausgestattet sind.

Das Audiosignal geht zu einem meist völlig verstellten Kompressor (falls vorhanden) und dann zu einem FM-Transmitter eines italienischen Herstellers.

Von dort geht das Signal zur unipolaren Antenne neben dem Haus, oder in manchen Fällen – per Richtfunk (849 MHz) – zu einem batteriebetriebenen bzw. solargespeisten Sender auf einem Berg.

Die „billige“ Qualität der Ausstattung, Unkenntnis der Pflege derselben plus das feuchtheiße Klima führen oft zu Ausfällen, die dann eine Station für Wochen stilllegen können, da es lokal weder einen Reparaturservice noch Ersatzteile gibt. Ein staatlich finanzierter Elektroniker muss gerufen werden, die beschwerliche Reise in die Provinz antreten, das defekte Equipment identifizieren und abholen und idealerweise sofort austauschen oder Wochen später einen Ersatz bringen.

Unsere Aufgabe im Rahmen eines Entwicklungshilfe-Einsatzes (Australian Business Volunteers) war nun, den Zustand der besuchten Stationen zu erfassen und das Personal zu schulen. Letzteres war nur mit



Ein typisches Studio, hier das in Maubisse.

Hilfe eines mitreisenden Übersetzers möglich, da „Tetum“ die hier übliche Sprache ist (Englisch spricht kaum jemand).

Ein weiteres Handicap bei den Lehrgängen war die Vorbildung der Teilnehmer, die sich bei Übungen wie „Ermittlung des Energieverbrauchs“ zeigte: Addition und Multiplikation gelangen mit Hilfe der allgegenwärtigen Mobiltelefone noch, Prozentrechnung oder Dreisatz waren dann aber doch zuviel verlangt.

Im Vorfeld der „Field Trips“ genannten Exkursionen zu den ländlichen Stationen produzierten wir eine Powerpoint-Präsentation für die Themengebiete: Zusammensetzung der Studio-Einrichtung, Umgang mit Kabeln, Bedienung eines Mischpultes, Pfl-

ge von Sender und Antenne, Notstromversorgung, Umgang mit Computern.

Das Interesse der Teilnehmer galt fast immer den Computern, von denen sich in mancher Station zehn oder mehr anhäuferten. Gedacht sind die Computer als digitaler Recorder und Abspielmaschine für Sendebeträge. Praktisch sind aber alle Computer mit Viren infiziert (z.B. haben wir auf einem Computer nicht weniger als 960 infizierte Dateien gefunden). Mangels aktueller Virenschutzsoftware fallen sie somit früher oder später aus und werden dann einfach in die Ecke gestellt und durch einen neuen herbeigeschafften Computer ersetzt.

Praktische Dinge wie das Herunterladen von Virusupdates sind sehr umständlich bis unmöglich, da es keine Möglichkeit gibt,



Der Senderschrank der Station Baucau.



Unser Dolmetscher (Zweiter von links).





*Abschiedsfoto mit dem Stationsteam in Viqueque.*

dafür zu bezahlen (Kein Pay-Pal oder keine Kreditkarten). Hinzu kommt die mangelnde bis nicht vorhandene Internetverbindung, die den Download erschwert.

Die Notstromversorgung, die leider nur bei wenigen Stationen funktionierte, wird wegen der Kosten auch ungern genutzt. Lieber lässt man die Station verstummen als den Generator in Betrieb zu nehmen. Als Beispiel hierzu wurde uns gesagt, dass eine Stunde Betrieb des Generators in Oecussi 20 US-Dollar kostet (Der US-Dollar ist die offizielle Landeswährung Osttimors). Umso dankbarer waren wir, dass man diesen Generator zwei Tage lang für uns hat laufen lassen, da Oecussi sonst nur zwischen 18 Uhr abends und 6 Uhr morgens mit Strom versorgt wird. Man kann sich vorstellen, was für eine finanzielle Belastung dies

für die Stationsbetreiber bedeutet und wie wichtig unser Besuch anscheinend gewesen ist.

Eine Beziehung zwischen Hörern und Produzenten gibt es nur in wenigen Orten, zum Beispiel in Oecussi, wo der Stations-Manager eine „Hörer-Datenbank“ aufgebaut hat. Die meisten Stationen dienen eher als „Jugendzentrum mit Groove-Faktor“, wo immer gute Stimmung und laute Musik zu hören ist.

Auf die Frage, wie die Empfangsqualität des Sendesignals überwacht werden kann, wird meistens mit dem im Mobiltelefon eingebauten FM-Empfänger geantwortet.

Die Finanzierung der Radio-Stationen ist undurchsichtig: Vor Ort hat man meist den

Eindruck, dass überhaupt kein Geld zur Verfügung steht, da die Geräte und Gebäude einen recht ärmlichen Eindruck machen (Strom und Miete sind kostenlos für alle Stationen). Offiziell gibt es aber ein üppiges Budget des Staates zur Unterstützung der Stationen (400 US-Dollar pro Monat und Station), inklusive eines mehrköpfigen Gremiums, das dieses Budget verwaltet. Wir hatten aber den Eindruck, dass das Geld auf dem Weg zu den Stationen versickert.

Parallel dazu gibt es einen unabhängigen Dachverband (ARKTL), in dem alle Community Radio-Stationen Mitglied sind. Nur hat dieser Dachverband leider kein Budget.

Insgesamt herrscht also ein eher bescheidenes Bild der Community Radio-Landschaft. Bedrängt wird die an sich gute und notwendige Einrichtung der Community Radio Stations durch indonesische und staatliche Sender großer Reichweite sowie vor allem durch das TV, das immer mehr Verbreitung findet. Unser Besuch ist aber sehr positiv aufgenommen worden und wurde mit den Worten „Endlich zeigt uns jemand wie die Geräte funktionieren“ kommentiert. Bleibt nur zu hoffen, dass unsere Vorschläge und Empfehlungen zur Erhaltung der Technik zumindest zum Teil auf Dauer etwas bringen.

Nach den sieben Wochen in Osttimor haben wir uns nach unserer Rückkehr doch ziemlich über die einfachen Dinge des Lebens gefreut wie Dauerstrom, fließendes, trinkbares Wasser, eine vernünftige Internetverbindung und nicht zuletzt Erlösung von den 30+ Temperaturen (bei 90% Luftfeuchtigkeit).

*Michael Wasmund & Christopher Ross*



*Die ferngesteuerte Senderanlage in Oecussi mit Windgenerator und Solarpanel. Die 800 MHz Yagi Studiolinkantenne sieht man unterhalb der Hauptantennen.*



*Der typische Zustand eines Notstromgenerators.*